

Der Satellit.

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der Satellit Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmenthalftzeit wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 13.

Kronstadt, den 15. Februar

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Der gewaltige Kampf in Montenegro hat bereits sein Ende erreicht. Die Pforte hat dem energischen Einschreiten Oesterreichs und Rußlands ein geneigtes Gehör geschenkt, und ihrem Feldherrn Omer Pascha den Befehl gegeben: Die Feindseligkeiten gegen die Montenegriner einzustellen. Durch diesen wichtigen Schritt dürfte die Pforte dem Einmarsch fremder Truppen in ihre Provinzen vorgebeugt und dem europäischen Frieden eine neue Bürgschaft gegeben haben. Selbst englische Regierungsorgane, die doch eben in letzterer Zeit nichts weniger als Oesterreich freundlich gesinnt sich benommen haben, finden es natürlich, daß dieser Staat einen mit solcher Grausamkeit an seinen Grenzen geführten Kampf mit Unruhe betrachte, und läßt den Vorkängen Oesterreichs, dem Kampfe in Montenegro ein Ende zu machen und den Verfolgungen der Christen in der Türkei ein Ziel zu setzen, volle Gerechtigkeit widerfahren. Die Mächtigungen der Osmanen gegen Montenegro kosteten die Türkei bereits eine Summe von 3,200,000 fl. C.M. Ein Ministerwechsel in Konstantinopel ist unvermeidlich. Das alttürkische System ist seinem Sturze nahe!

Ueber die revolutionären Vorgänge am Faschingssonntag in Mailand, welche wir gestern gemeldet haben, äußert sich die „Oesterreichische Correspondenz“ wie folgt: „Der frevelhafte Versuch, der zu Mailand gewagt wurde, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, ist nur ein neuer Beweis, daß die heillosen Umtriebe einer wohlbekannten, unverbesserlichen Partei noch immer nicht ihr Ende gefunden haben. Wir trauen den geheimen Lenkern dieser Bewegung hinlängliche Einsicht zu, um wohl zu begreifen, daß ihr letztes Ziel, der Umsturz der bestehenden staatlichen und politischen Verhältnisse und die Republikanisirung der Halbinsel in diesem Augenblicke unmöglich zu erreichen sei. Es kann ihnen daher gar nicht um einen denkbaren Erfolg zu thun gewesen sein. Es handelt sich offenbar bei diesem angezettelten Strafentumulte um nichts anderes, als die friedliche Bevölkerung zu erschrecken und sie abzuhalten, sich in den letzten Faschingsnächten den geselligen Vergnügungen und den landsüblichen Belustigungen hinzugeben.“ Die „Oesterreichische Correspondenz“ vergleicht diesen Tumult mit frühern ähnlichen Unternehmungen, durch welche die geschulten Revolutionäre von Profession sich bestreben, den gedankenlosen Straßenvögel mit der bewaffneten Macht zu bringen, und das Pflaster friedlicher Städte mit Menschenblut zu besprenken. „Damals aber,“ fährt die genannte Correspondenz fort, „als jene Versuche Statt fanden, ging ein Fieber durch die Welt, und die unerfahrene Bevölkerung blickte mit Neugierde und Theilnahme auf den heftigen Kampf, der gegen die Macht des Staates, gegen die Ordnung der Welt, gegen das Recht der Fürsten mit geistigen und physischen Waffen aufgenommen wurde. Die Regierungen selbst waren unschlüssig und schwankend, und hatten eine ungerechte, in Vorurtheilen befangene öffentliche Meinung gegen sich. Das Alles ist anders geworden. Die letzten Erfahrungen haben Allen genügt, nur jenen versprengten Ueberresten der Revolutionärarmee nicht, die jetzt als Banditen in der Welt frevelhaften aber ebensüchtigen Spuk treiben. Die Bevölkerung, die Bürger aber, die etwas auf der Welt zu hoffen und zu verlieren haben, wenden sich von ihnen mit Abscheu, und fühlen sich mit Staatsgewalt enge verbunden. Sie fordern von den Regierungen Schutz gegen so frevelhaftes Treiben, sie fordern Sicherstellung des staatlichen Bestandes und der inneren Ruhe, sie nehmen die Streng-

des Gesetzes zur Wahrung ihrer höchsten Güter in Anspruch, und die Regierungen besitzen jetzt die Mittel, die Entschlossenheit und die Einsicht ihrer Pflicht, um diesen gerechten Wünschen ihrer Völker zu entsprechen. Die Anstöße, welche den Carneval des in froher Lust befangenen Mailand trübten, können daher mit früheren Szenen traurigen Andenkens eine äußere Ähnlichkeit haben, die innere Bedeutung derselben, das Gefühl Jedermann, haben sie nicht. Die Zeit ist eine andere geworden.“

In Paris sprechen die Journale täglich von Ministerveränderungen und täglich widerlegt der „Moniteur“ diese Gerüchte. Die Franzosen sind so sehr an den Wechsel der menschlichen Dinge gewöhnt, daß sie es nicht glauben wollen, wenn man ihnen noch so sehr versichert: es bleibt beim Alten. Vielleicht wird L. Napoleon am Ende doch diesem unwillkürlichen Schicksal nach Veränderung nachgeben und bei der Gelegenheit einige seiner Minister opfern. Der Minister des Auswärtigen soll auf schwachen Füßen stehen; man spricht von seinem Ersatz durch den Grafen Flahaut, den ehemaligen Gesandten Louis Philipps in Wien, einen alten General aus der Kaiserzeit. Er soll indessen sich weigern, in das Ministerium einzutreten. — Glücklich ist es indessen, so lange dieser Wunsch nach Abwechslung sich in so vielen Dingen äußert, wie heutzutage der Aus- oder Eintritt eines Ministers in Frankreich ist. Es herrscht eine gedrückte Stimmung allen Berichten zu Folge in Paris, weil man, trotz aller Versicherungen des Gegentheils, den Frieden dennoch für gefährdet hält. Es liegt nun allerdings in den Verhältnissen Frankreichs zum Auslande bis jetzt auch nicht der Schatten eines Krieges vor, aber Schwierigkeiten können heute oder morgen eintreten und dann würde sie nur wahre Mäßigung und wirkliches Billigkeitsgefühl besiegen können, wie dies seit dem letzten großen europäischen Kriege mehr als einmal der Fall war. Daß im Rathe des französischen Kaisers solche Mäßigung immer Platz finden werde, das ist es eben, worüber bis jetzt so mancher Zweifel geübt werden. Man fürchtet, der Krieg könne einmal wie ein Donner Schlag aus wolkenlosem Himmel niederfallen, und diese Furcht erzeugt ein Gefühl der Beängstigung in fast allen Theilen des Festlandes und selbst in England. In den Pariser-Salons wird ein Schreiben des verbannten Generals Lamoriciere, das an einen Freund gerichtet ist, viel gelesen und besprochen. Der General soll in dem Briefe sagen: „Frankreich lebt in großer Befangenheit; es gibt sich Täuschungen hin und hat keine Ahnung von der Gefahr, in der es schwebt. Ich halte es für meine Pflicht, mich darüber auszusprechen, und wünsche, daß meine Worte die größtmögliche Oeffentlichkeit erlangen. Rußland steht fertig gerüstet zum Kriege gegen Frankreich, Preußen vergrößert zu demselben Zwecke seine Armee und auch Oesterreich erhebt seine Truppenmacht. Zwar wollen diese drei Mächte nicht den Krieg, sie erwarten ihn aber von Louis Napoleon und wollen gerüstet sein. Auch über die Stimmung der Völker des Auslandes gibt man sich unglückseligen Täuschungen hin, indem man sich einbildet, daß sie die Franzosen mit offenen Armen aufnehmen würden; im Gegentheil werden die Völker in einem Kriege gegen Louis Napoleon zu ihren Fürsten halten, und dann wird Frankreich nicht widerstehen können.“ Dieses ist beiläufig der Hauptinhalt des Briefes des verbannten Generals der nicht verfehlt, überall, wo er bekannt wird, Glauben zu finden und Eindruck zu machen. — Die allernächsten Begebenheiten in Paris sind die Verhaftungen der hervorragenden Häupter der Legitimisten, darunter der General St. Priest.

Correspondenz.

Ueber die Lage der Dinge in Montenegro wird der „Trierer Zeitung“ von einem ihrer Wiener Korrespondenten Folgendes berichtet: „Einem Briefe aus Ragusa vom 21. Januar entnehmen wir, daß an diesem Tage mit 3 Dampfern 2 Bataillone Kaiserinfanterie angelangt sind denen in 1—2 Tagen die beiden anderen Bataillone desselben Regiments nachfolgen werden. Die Zugänge dürften jedoch damit nicht geschlossen sein, sondern in der Nähe von Cattaro ein größeres Korps konzentriert werden, welches die wichtigen Ereignisse der nächsten Tage abzuwarten die Bestimmung haben soll. Wie wir ferner in Erfahrung gebracht, steht diese von der Grenzbesatzung unabhängige Konzentration mit der Mission des Grafen Leiningen in Konstantinopel in nächstem Zusammenhange. Denn wiewohl es der ernste und auf das Bestimmteste ausgesprochene Wille unserer Regierung ist, den Boden der Neutralität in diesem Kampfe zu bewahren, um nicht etwa Veranlassung zu einer Störung des allgemeinen Friedens zu geben, so lassen sich theils doch nicht alle Eventualitäten im Voraus bestimmen, theils wäre es aber auch möglich, daß man zu Konstantinopel den eindringlichen Vorstellungen des Grafen Leiningen Gehör gibt und den Weg der Vermittlung nicht ungenüht vorüberstreifen läßt, da es immer sehr unwahrscheinlich bleibt, daß die Türken auch mit Aufbietung von noch größeren Streitkräften in den Bergen der Montenegrier die Oberhand behalten werden. Andererseits soll es auch unserer Regierung gelungen sein, dem vor wenigen Tagen von hier abgereisten Vizepräsidenten des montenegrinischen Senates Daniel Petrovich dahin zu stimmen, daß der Widerstand seiner Landsleute nicht auf das Neueste getrieben, sondern bei der nächsten günstigen Gelegenheit, unter annehmbaren Bedingungen, im Wege der Vermittlung der so blutige und grausame Krieg geschlossen werde. Aus dem Allen scheint hervorzugehen, daß im Einverständnisse mit Rußland unsere Regierung das Vermittleramt übernommen, und man ist deshalb hier sehr auf die neuesten Berichte aus Konstantinopel gespannt, welche wohl die Entscheidung bringen werden, ob die dortige Regierung auch darauf eingegangen. Das Kabinet von St. Petersburg hat, wenn sich diese Nachrichten, die wir für glaubwürdig zu halten Grund haben, bestätigen, damit zugleich einen neuen Beweis seiner großen Mäßigung gegeben, indem es in einer Frage, an der es doch in hohem Grade betheilig ist, sich zur passiven Rolle entschied, um die ohnehin bedenklichen Differenzen nicht in einen gordischen Knoten umzuwandeln, dessen Lösung bei unseren erschütterten öffentlichen Zuständen nicht abzusehen gewesen wäre. Freilich darf aber auch hierbei nicht übersehen werden, daß eben nur Oesterreich zu einem Vermittleramte am geeignetsten ist, da ihm so lebhafteste Sympathien begegnen und die Gernagorien sammt den angrenzenden Völkerschaften sich am liebsten dem Anspruche des Kaisers von Oesterreich fügen, den sie als Beschützer der christlichen Sache verehren.“

Konstantinopel, 27. Jan. Die Verwicklungen in der orientalischen Frage häufen sich aufeinander, und je mehr sich der Occident bemüht, die einzelnen Artikel, aus welchem sich diese Frage zusammengesetzt, auf friedlichem Wege zu lösen — scheint Rußland sich auf die Verträge von 1815 und die später zusammengebrachten Spezial-Trakte basierend — dieser friedlichen Lösung fast hemmend entgegenzutreten und den Angelegenheiten eine den allgemeinen Krieg vorbereitende Richtung zu geben. Die Form, in welcher es Napoleon III. anerkennt, die Verwicklungen, welche die Zuerkennung der Souveränität dem Prinzen Daniel Seitens Rußlands zwischen der Pforte und Montenegro nach sich gezogen, Garahanin's Entfremdung vom serbischen Ministerium auf ernste Erklärung und Forderung des Kabinetts von St. Petersburg, daß man mit der Wahl dieses Staatsmannes unzufrieden ist, die Neckereien des russischen Konsuls Halkinowski in Bukarest und die neulichen Truppenbewegungen auf der wallachisch-moldauischen Grenze, endlich die Flucht des griechischen Patriarchen aus Jerusalem mit den Schlüsseln der Kirche in Bethlehem hierorts nach Konstantinopel, welche er sogleich nach seinem Ankommen in die Hände des russischen Gesandtschaftsverweisers Dzeroff übergab und den Anlaß zur Meinung gab, daß diese Flucht mit Vorwissen der russischen Mission Statt fand, sind schlagende, hierher gehörende und nicht gehörende Beweise der eingangserwähnten Meinung. — Man ist hier allgemein überzeugt, daß auch in Jerusalem die Verwicklungen bald zu einem gordischen Knoten geschürzt sein

werden. Man behauptet, daß Hr. Dzeroff der Pforte erklärt hat, daß dessen Kabinet auf die zu Gunsten Frankreichs ausgesprochene Lösung der das heilige Grab betreffenden Angelegenheit nie eingehen werde. Die auf gewaltsame Weise bewirkte Uebergabe der Schlüssel an Hr. Dzeroff, wodurch man dem Hauptartikel des zwischen der Pforte und Hr. Lavalette abgeschlossenen Uebereinkommens, kraft dessen die Schlüssel der h. Kirche von nun an in den Händen des in Jerusalem residirenden französischen Konsuls sich befinden sollen, einen Damm zu setzen trachtet, scheint zu beweisen, daß die von Hr. Dzeroff ausgesprochene Erklärung mit allem Ernst durchgeführt werden wird.

Der französische Gesandte geht mit Urlaub weg, und an dessen Stelle kommt provisorisch Hr. Brennier. Ersterer wartet seine neue Akkreditirungs-Urkunde ab, nach deren Vorzeige er unverweilt abreisen wird. Er ist bevollmächtigt, die Angelegenheit der vom Sultan nicht angenommenen Anleihe zu beendigen. Das Kabinet von Paris fordert entweder 100 Fr. Entschädigung pro Kopf (jeder Gläubiger, der für die Anleihe einen Betrag gefertigt hat), oder Annahme der vom Fürsten Kallimaki gemachten Anleihe, wobei die Schuldtilgungsperiode von zehn Jahren, d. i. jene, die in der Verordnung des Sultans ausgesprochen sich befindet und reel legal daher für die Türkei bindend ist, beibehalten werden soll. Die Negociation ist noch nicht entamirt, ich kann mich daher darüber, was die Pforte machen wird, noch nicht aussprechen. So viel ist sicher, daß sowohl das Ministerium der Mehrzahl seiner Glieder nach, als auch die öffentliche Meinung der türkischen Bevölkerung gegen die Anleihe im Auslande gestimmt sind. Demzufolge dürfte es scheinen, daß die Option der ersten Alternative des französischen Ministerialvorschlages Statt finden wird.

Dem Gesagten nach hat die Spannung in den türkischen Angelegenheiten in dieser Dekade ansehnlich zugenommen. Die nächstens stattfindensollende Ankunft Sir Stratford Redcliff's in Konstantinopel, welcher mit kategorischen Instruktionen versehen worden ist, wird, wie es voranzusehen ist, entweder das Gleichgewicht herstellen, oder eine allgemein europäische Verwicklung Behuf's der kathegorischen und endlichen Lösung des orientalischen Knotens hervorbringen. (D. D. P.)

Proklamation.

Vom Muschir Omer Pascha, Seraskier der gesammten großherrlichen europäischen Armee.

Montenegrier! Es gibt unter Euch einige böie Menschen, welche Euch verführt haben, und Ihr hört auf ihre Worte. Ihr habt auch die Uebrigen verleitet, die rechte Straße zu verlassen und die Waffen gegen Euren Souverain zu erheben, und habt in dieser Weise zu Eurer Strafe die kaiserliche Armee herbeigezogen.

Ihr habt nun die kaiserliche Macht erkannt und die Klagen unter Euch haben eingesehen, daß Ihr Euch dieser Armee nicht widersetzen könnt; denn sie sind unsere Patrioten. Wir haben auch nicht nach einem Blutstropfen gestrebt; an dem Blute, das bisher vergossen worden ist, und an Allem, was Ihr bis jetzt gelitten habt, seid Ihr selber Schuld.

So groß auch das Heer Eures Herren ist, noch weit größer ist seine Gnade. Ich aber, wahrnehmend, daß Ihr unserer Armee nicht widerstehen könnt, habe nach allen Richtungen hin dem Heere befohlen, Euch nicht mehr anzugreifen. Ich bin dies, damit Euer armes Volk nicht mehr leide und untergehe. Es ist der Wille unseres Sultans, Diejenigen, welche nicht hören und gehorchen, in Güte oder mit Gewalt auf den rechten Weg zu führen, den Neuigen aber zu begnadigen. Deshalb mache ich Euch folgendes im Namen des Sultans kund, und ich verspreche:

1. Freiheit für Euren Glauben wie bisher.
2. Euer Volk wird keine Bedrückung erfahren. Ich werde nach Befehl des Sultans eine Verordnung erlassen, daß in jeder Stadt aus Euren eigenen Familien die Serdare und Wasserdare von Euch selbst gewählt werden sollen, die aber sämmtlich dem Pascha w Scutari unterworfen sein werden.
3. Künftig darf nicht mehr geduldet werden, daß, wie bei Euch geschieht, Blut vergossen werde.
4. Wenn Ihr Euch der Gnade des Sultans zuwendet, wird diese Gnade Eurer armen Nation verliehen werden und zwar

das
an
haben
wean
selben
den zu
6
als für
Bassard
7.
bezahlt
Bild
eine Maß
dem Sa
mit For
und einer
Lage
Musfir

ischen W
und Pen
Da
Goldens
gende: Ge
mug seiner
commis v
„Wollen Z
u. dgl.“
Herrede fol
den Wochen
der Stadt,
— War's
Ihatkraft
Wiene, die
General-Gen
und schreibt
fanden, ich
treiter von
zu machen?
soldatischen
Versuch ein
vafion gelte
Generalen
— gewiesen
dabei 10.000
minder und
flechte, das
sich um die
fräulichen
Der
schrieben. G
Abneigung ge
die Anmuth
war, und je
kam sogar so
alle Vorberei
der bedenkl
Bräutigam;
Stärke, und
Seite, eröff
Wort greife
maßen. —
nach und na
da sie an di

das ganze Reich, damit ihr frei reisen und handeln könnt, und wer unter Euch nach andern Staaten gehen will, wird unter dem kaiserlichen Schutze bleiben und von andern Souverainen anerkannt sein.

5. Da Ihr die Grenzen des Reiches bewohnt, so müßt Ihr, wenn Ihr die Gnade des Herrschers annehmt, Euch verpflichten, dieselben treu und muthig zu bewachen und mit Euren Nachbarn Frieden zu halten, wie es beide Souveraine wünschen.

6. Ihr werdet keine anderen Zölle und Steuern zu leisten haben als für die Soldate der Nahien und in allen Nahien werden die Wasserzölle ihren Monatsgehalt von Euch beziehen.

7. Da die Soldate und Wasserzölle der Nahien für ihre Mühe bezahlt sein wollen, so müssen sie auch die armen Leute gegen alle Bedrückungen schützen und werden dafür verantwortlich sein.

Wenn Ihr, was Euch gesagt, gehört habt, so müßt Ihr mir, eine Nahia nach der andern, antworten, damit ich Eure Wünsche dem Sultan vorlegen kann.

Dies ist's, was ich zu Eurer Kenntniß bringen kann und damit Ihr demselben Glauben beimessen könnt, mit meiner Unterschrift und einem Aufschreibegel bekräftige.

Lager von Martinich, 9. (?) Jänner 1853.

Omer Pascha,

Major und Zeraskier der gesammten großherzoglichen Europäischen Armee.

Allerlei Neuigkeiten.

* Der Premier-Minister Joseph v. Bognár, des siebenbürgischen Besatz- und Remontirungs-Departements ist mit Charakter und Pension eines Majors in den Ruhestand getreten.

Das pikanteste Tagesgespräch in London ist eine Wette Cobdens gegen General-Vizepräsident Brotherton. Die Sache ist folgende: Cobden, für die Idee des allgemeinen Weltfriedens begeistert, muß seinem Publikum zuweilen in die Manieren eines englischen *commis voyageur* eingehen. Bei diesen ist jedes dritte Wort: „Wollen Sie mit mir wetten u. s. w.“ „Ich wette drei gegen eins u. dgl.“ — Mr. Cobden bot nun auch in seiner jüngsten Manchesterrede folgende Wette aus: „Ich setze 10,000 L. Sterl. gegen den Wochenbeitrag von nur einem Schilling für die Krankenanstalt der Stadt, daß Louis Napoleon keine Invasion in England macht.“

— Was's Möglichkeit gegen den Medner oder Hochachtung für die Thakraft des Napoleonsiden, genug, keiner der Zuhörer machte Miene, die Wette einzugehen. Da ließ aber am anderen Tage General-Vizepräsident Brotherton in der „Times“ die Rede Cobdens, und schreibt diesem sogleich einen Brief: „Herr! Ihr Mann ist gefunden, ich gebe die Wette ein.“ — Was blieb dem armen Vertreter von West-Indien übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen? Er schlug ein, war aber böshaft zart genug, seinem Weltweisen Gegner die Bedingungen zu erleichtern und schon den Versuch eines Einbruchs von Seiten Louis Napoleons für die Invasion gelten zu lassen. Denn wie schmerzhaft wäre es dem Herrn Generalen — wie Cobden in seinem Antwortschreiben beiläufig sagt — gewesen, den Franzosen die Landung freitig zu machen, wenn er dabei 10,000 L. St. verlieren sollte. Andererseits müßte es nicht minder unangenehm sein, wenn der General 10,000 L. St. einbrachte, dafür, daß er sich von den Franzosen schlagen läßt, wo es sich um die Ehre Englands, die Ehre seiner Männer, die Jungfräulichkeit seiner Töchter u. s. w. handelt.

Der „Graz'er Zeitung“ wird folgender Fall aus Wien geschrieben. Ein Mann in den besten Jahren, der eine unüberwindliche Abneigung gegen die Ehe gefaßt hatte, wurde mit einem Male durch die Annuth eines jungen Mädchens gefesselt, das unwiderstehlich war, und seine Sitten gegen die Ehe begann zu schwinden. Ja es kam sogar so weit, daß sich unser Ehefeind erklärte, und es wurden alle Vorbereitungen zur Heirat getroffen. Siehe da, je näher aber der bedenkliche Zeitpunkt heranrückte, desto mißmuthiger wird der Bräutigam; sein Widerwille gegen die Ehe erwacht mit verdoppelter Stärke, und den Tag vor der Hochzeit nimmt er die Braut bei Seite, eröffnet ihr seinen Seelenzustand und erklärt: er müsse sein Wort zurücknehmen, denn er könne sie und sich nicht unglücklich machen. — Die Braut fiel aus den Wolken. Doch faßt sie sich nach und nach, geht auf seine Vorstellungen ein, nur erklärt sie ihm, da sie an dieser Lösung keine Schuld trage, könne sie auch nicht

eine Blame, die beim Rücktritte des Bräutigams sie trafe, zugeben. Sie füge sich seinem Willen, nur bitte sie ihn, er möge sie bis zum Altare geleiten, und dort auf die Frage des Priesters, ob sie mit ihm die Ehe schließen wolle, werde sie „Nein“ antworten. Diese Forderung sei gerecht und er könne ihr dieselbe nicht vorweigern. — Der Bräutigam sah ein, daß die Braut im Rechte sei, und fügte sich ihrem Verlangen. Das Brautpaar, von Verwandten und Freunden gefolgt, ging in die Kirche. Der Priester begann die Funktionen; nachdem er den Bräutigam gefragt und dieser ein vernünftliches „Ja“ gesprochen, wendete er sich zur Braut und fragte diese. Diese antwortete auch ein vernünftliches „Ja“ zum namenlosen Staunen des Bräutigams, der doch Taft genug besaß, die Sache ihren Gang gehen zu lassen. Die Leute, die nun seit vier Wochen zusammen leben, sollen recht verquält sein und der Ehefeind sich in seiner freilich noch sehr jungen Ehe sehr glücklich fühlen.

* Vom k. k. Kriegsgerichte auf dem Gradschin in Prag wurden Gustav Ernst Straka aus Groß-Bohotta, Karl Sabina, Literat aus Prag, Karl Zimmer, Dr. der Med. aus Buchau, Wenzel Paul Kleinert, Techniker aus Hosiin, des Hochverrathes schuldig erklärt und zum Tode durch den Strang verurtheilt, welches Urtheil von Sr. Exc. dem Herrn FML. und Landeskommandirenden Grafen Glam Galas im Wege der Gnade für Gustav Starke auf zwanzig, für Karl Sabina auf achtzehn, für Karl Zimmer und Wenzel Paul Kleinert auf fünfzehnjährigen schweren Kerker gemildert wurde. — Ferner wurden der Mitschuld des Verbrechens des Hochverrathes schuldig erklärt und verurtheilt: Wilhelm Gantsch zu sechsjährigem, und Joseph Neumann, Johann Herrmann, Johann Klapka, Joseph Hanzl und Joseph Kalas jeder zu fünf Jahre schwerem Kerker nebst solidarischer Erbsag Verpflichtung der Untersuchungskosten.

* In Venedig hat am 30. v. M. in der Nähe der Brücke „Ponte dell'Orto“ eine Gasexplosion stattgefunden; durch die Erschütterung wurde eine gerade vorübergehende Frau beinahe klasterhoch emporgeschleudert, und die Arme zerbrach sich im Herabstürzen beide Beine.

* Im „bayerischen Walde“ (dem bayerischen Antheil des Böhmerwaldes) soll jetzt ein neuer Ainaldini sein Unwesen treiben. In allen Spinnstuben, an allen Viertischen im „Walde“ erzählt man sich von den Thaten des Heigel (so heißt der Mauberhauptmann), und mitunter seltsame Geschichten. So kommt er z. B. vor einiger Zeit in der Nacht zu einem reichen kinderlosen Bauer, der ein besonderer Taubenliebhaber ist und klopft an's Fenster. „Wer ist draußen? frug drinnen der Bauer. „Ich bin's, der Heigel, mach nur auf, Zepp! ich bring Dir den versprochenen Tauberer.“ Der Bauer öffnet die Thür und der Mauber legt ein Bündel ihm in die Arme. Wie groß aber war das Entsetzen des Mannes, als anstatt des Wirtens eines Täubers sich das Schreien eines neugeborenen Kindleins aus dem Bündel vernehmen ließ. „Mach dir nichts draus, Zepp. Der Junge ist vor einer Stunde erst zur Welt gekommen, sein Vater ist ein armer Burisch, Du kannst es nähren. Laß es morgen taufen und gib sein Licht, daß ihm nichts zu leide geschieht; nach acht Jahren hol' ich ihn wieder.“ Damit entfernte er sich und ließ den versteinerten Bauern mit dem schreienden „Tauberer“ allein. — Das Volk glaubt Wunderdinge von Heigel, z. B., daß er kugelfest ist. Jedenfalls ist er ein eben so verwegener als starker und verschmitzter Burische, in der Gegend geboren, daher alle Stäubswinkel genau kennend, und da er überdies die Schwache und Einfalt der Gebirgsleute zu nützen weiß, so entging er bisher den Verfolgungen. — Vor der österr. Gendarmerie soll er große Furcht hegen und sich mehrmals geäußert haben: „das sind entschlossene Männer, die keinen Spaß verstehen, nach Böhmen kriegen's mi nit.“

Am 7. Febr. Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde in der Altstadt von einem nach der Stadt fahrenden Koberwagen ein Packet entwendet, in welchem sich folgende Kleidungsstücke befanden:

Ein Power von kaffeebraunem Tuch mit roth schwarz quarzeiltem Futter, weiten Ärmeln, welche vom Ellenbogen bis zur Hand aufgeschritten und mit schwarzverschürzten Knöpfen versehen sind.

Ein Kaputrock von seinem schwarzen Tuch mit schwarzgeblütem Futter. In der inwendigen Mocketasche befanden sich ein Paar schwarzseidene Handschuhe.

Ein Paar schwarzseidene Hosen, die Binde und Taschen silberfarbem Segetuch.

Diese Kleidungsstücke waren in ein weißes Leintuch einwickelt, in das die Buchstaben I. T. eingnäht waren.

Ein schwarzer ganz feiner Hut von Engel in Hermannstadt verfertigt, welcher in ein Tuch gebunden, und in das Leintuch genäht war. Der Beschädigte verspricht Demjenigen, welcher die Sache zu Stande bringt oder den Dieb ausfindig macht, 16 fl. C.M. als Belohnung. Die Anzeige bittet man bei der löbl. Polizei-Direktion zu machen; der Name vom Angeber bleibt verschwiegen.

Unterrichts-Anzeige.

Da ich auch nach Ablauf des diesjährigen Theatercourses hier in Kronstadt verbleiben werde, so empfehle ich mich hiermit zum Unterrichte im Pianoforte, Guitarre, Violine, Gesang und Violoncello, ferner im Schönschreiben. Auch übernehme ich kalligraphische Arbeiten, Notencopituren und Arrangements. Zugleich zeige ich an, daß ich den genannten Unterricht sowohl in deutscher als romanischer und französischer Sprache erteilen kann und mit den besten Zeugnissen meiner Lehrfähigkeit versehen bin. — Anfragen erwarde ich von heute an jederzeit in meiner Wohnung, Regenmarkt No. 491 230 im Hause der Frau Maria Ziegler.

Kronstadt, 11. Februar 1853.

Karl Theodor Wagner, Theaterkapellmeister.

Hausverkaufsanzeige.

Sonnabend den 19. Februar d. J., soll das auf dem Marktplatz in Schäßburg gelegene zweistöckige J. P. Geopfsche Haus von den Erben desselben aus freier Hand auf dem Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Unsere Scheuern, welche durch das, am 26/27. Januar ausgebrochene Feuer ein Raub der Flammen wurden, waren bei der k. k. priv. ersten österr. Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer-Schaden in Versicherung gebracht, der Kronstädter Agent dieser verehrten Gesellschaft, Herr Daniel Gottfried Bogner, zahlte uns schon am 6. Februar den 10. Tag nach dem Brande, den versichert gewesenen Betrag zu 190 fl. für jede einzelne Scheune ohne allen Abzug aus, wir halten uns daher verpflichtet, hier unsern Dank öffentlich auszusprechen, und diese verehrte Gesellschaft bestens empfehlen.

Georg Bergell, Petrus Marzell, Petrus Schnabel, Inwohner zu Rosenau.

Das Haus Nr. 9, Conser.-Nr. 16 in der Altstädter Klostersgasse, gegenüber dem grünen Baum, wird freiwillig zum Verkauf gegeben. Das Nähere darüber in der Schwarzgasse, Zelli'schen Hause Nr. 377 bei der Eigenthümerin. (1-2)

Eine Kalesche

ist billigst zu verkaufen. Das Nähere in der Handlung des Herrn J. v. Gyertyansky. (1-3)

Courszettel.

In Kronstadt.	In Wien.
Am 15. Februar.	Am 8. Februar.
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. 19 kr.	Gold-Agio 17 1/2 %
Silber-Agio von hundert fl. 11 1/2 %	Silber-Agio 10 1/2 %
In Wien am 8. Februar	Bauf-Aktien 1370. — Metall-Obligationsen 5 %
94 1/16 — 4 1/2 % 84 — 4 % 76 1/4 — 5 % Neues Anlehen von 1852. Litt A. 94 1/16 Litt B. 106 1/2.	

Öffentlicher Dank.

Bei dem am 25. December 1852 stattgefundenen großen Brand in Neustadt sind auch den Gefertigten ihre Scheunen und Stallungen bis auf den Grund abgebrannt. Da wir jedoch so glücklich waren, bei der k. k. allgemeinen Triester Feuer-Assicuranz versichert gewesen zu sein, so wurde uns auch gleich nach dem Brande der volle assureirte Werth von 2000 Gulden durch die Herrn Agenten Jekelius und Albrichsfeld ohne den geringsten Abzug baar ausgezahlt. Wir fühlen uns sonach verpflichtet den Herrn Agenten Jekelius und Albrichsfeld hiemit öffentlich zu danken und die löbl. k. k. Triester allgemeine Feuer-Assicuranz Jedermann bestens zu empfehlen. Neustadt, am 25. Januar 1853.

Peter Zacker, Math. Wieß, Mich. Honigberger, Mich. Grün, Pet. Klockner, Mich. Pörr, Johann Groß.

Die kaiserliche  königl. privil.

Allgemeine Asscuranz in Triest „Assicurazione Generali Austro Italiche“

mit einem pupularisch angelegten Gewährleistungsfonds von nunmehr 8 Millionen 500 Tausend Gulden C.M. hat in jeder Stadt, und soll in jeder größern Ortschaft der österreichischen Monarchie Agenten mit der Befugniß aufgestellt, Verträge in jedem Versicherungszweig abzuschließen und haftet gegen:

Feuerschäden bei Gebäuden, Fabriken, Möbeln, Geräthschaften, Boden- und Kunstzeugnissen, Vieh, Waaren etc., wie auch Elementarschäden bei zu Land und zu Wasser reisenden Gütern, und versichert auch

Kapitalien oder jährliche Renten, zahlbar wenn der Versicherte eine bestimmte Zeit überlebt, dergleichen zahlbar nach dem wann immer zu erfolgenden Tode des Versicherten, oder wenn dieser innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, oder nach dessen Verlauf stirbt wie auch

bedingte und unbedingte Leibrenten, gewährt gleich jeder andern accreditirten Asscuranz-Anstalt, sowohl in den Prämien als auch in den Versicherungsbedingungen jede mögliche Erleichterung und ersetzt die Schäden auf das Schnellste und Willfährigste.

Zu Bezug auf Obiges, bitten wir ein geehrtet Publikum in Kronstadt und dessen Umgebung, sich bei Bedarf von Versicherungen jeder Art gefälligst an uns zu wenden, indem wir uns in der angenehmen Lage befinden, durch äußerst billige Prämien-Ansätze woran wir vorzüglich Fabrik-Inhaber, Dekonomen, Apotheker wie auch andere Gewerksleute die mitunter starke Vorräthe von Material und fertigen Erzeugnissen unterhalten etc., und Landleute aufmerksam machen; das in uns zu setzende Vertrauen werden wir stets rechtfertigen.

Die Agentenschaft in Kronstadt bei

Jekelius & Albrichsfeld, Klostersgasse No. 11

N. S. An Sonn- und Feiertagen werden Asscurationen in der Behausung des Agenten Jekelius in der obern Purzengasse im Senator Jurisch'schen Hause von 8-9 Uhr Vormittag dann von 12-2 Uhr Nachmittag angenommen. (1-3)

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Sattelstädter Zeitung“ wöchentlich 4 rechte Seiten und die Zeitung Donnerstag für Geist. Oesterreichslandskunde Lage von

Nr. 11

So. P. Schließung v. v. Esorich der Ueberhö des dritten Gle. S. jutanten G. ministration

Zur

Die me in Mailand sind, hat die grenze von de militärische Regierung ist solche strenge die Umtriebe Schmach und sicherem Verthe fahrt des Ba dahin arbeiten die im Dunkel Volkes zum haben geleber Tausende von jährige saure gen vernichter ihm etwas G die größte Vereinerung widersteht, für müssen gemelde verboten. Gege Strenge vorge Monza-Como Tragen dieser

Es hat führer bei dem geschab auf die Bewaffneter. ein wildes Ha wieder, was durch Geld un Bürger aber Ruhe hergestört worden. seges gefallen zugelehrt an Der nach hervorgerufen verbreitet, das Werke sei, das Briefe, die die tei nach mehrere